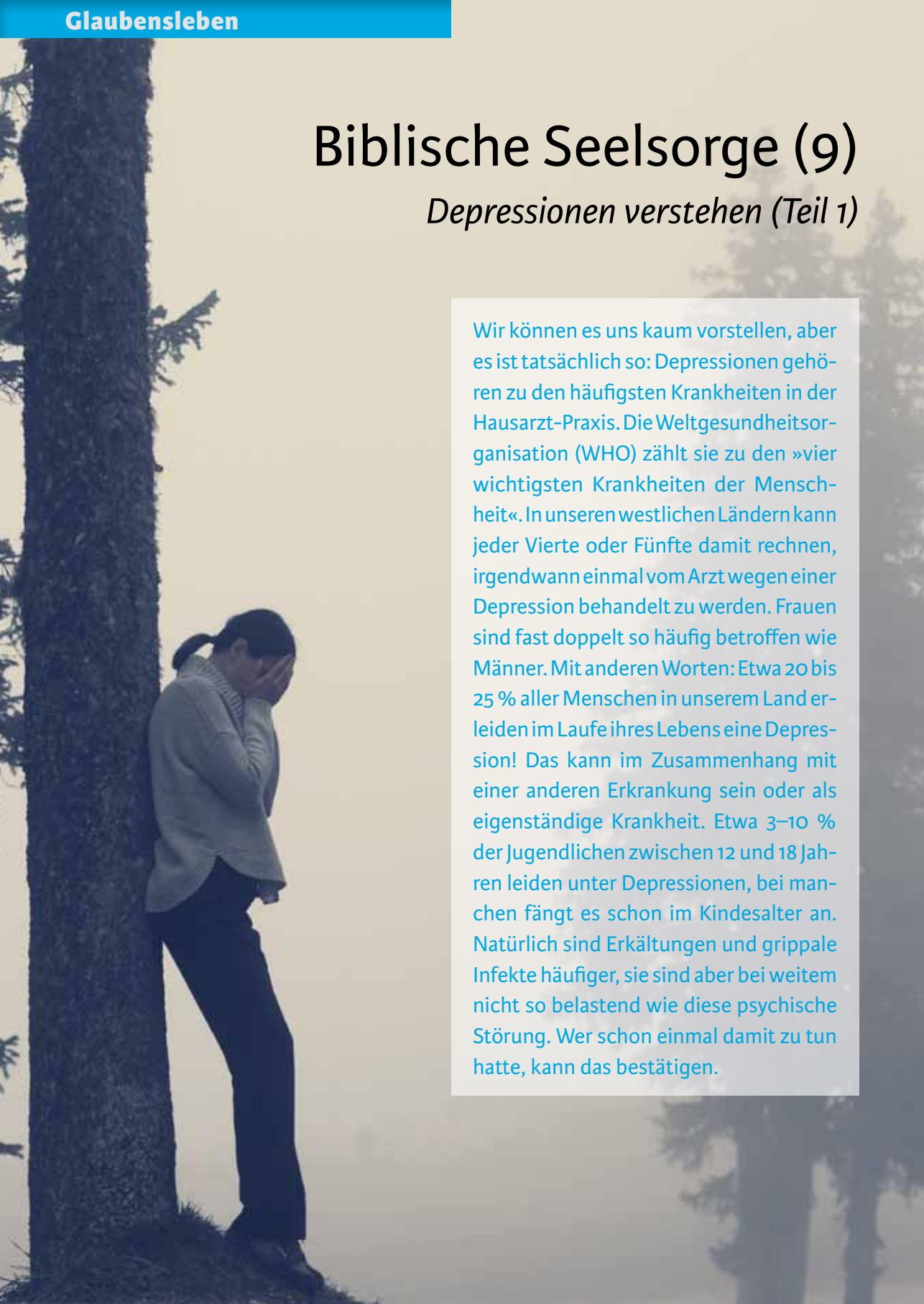


# Biblische Seelsorge (9)

## *Depressionen verstehen (Teil 1)*

Wir können es uns kaum vorstellen, aber es ist tatsächlich so: Depressionen gehören zu den häufigsten Krankheiten in der Hausarzt-Praxis. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) zählt sie zu den »vier wichtigsten Krankheiten der Menschheit«. In unseren westlichen Ländern kann jeder Vierte oder Fünfte damit rechnen, irgendwann einmal vom Arzt wegen einer Depression behandelt zu werden. Frauen sind fast doppelt so häufig betroffen wie Männer. Mit anderen Worten: Etwa 20 bis 25 % aller Menschen in unserem Land erleiden im Laufe ihres Lebens eine Depression! Das kann im Zusammenhang mit einer anderen Erkrankung sein oder als eigenständige Krankheit. Etwa 3–10 % der Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren leiden unter Depressionen, bei manchen fängt es schon im Kindesalter an. Natürlich sind Erkältungen und grippale Infekte häufiger, sie sind aber bei weitem nicht so belastend wie diese psychische Störung. Wer schon einmal damit zu tun hatte, kann das bestätigen.



## Was ist eine Depression?

In den Medien werden Depressionen auch als »neue Volkskrankheit« und als »Wohlstandskrankheit« bezeichnet. Sie haben in den letzten 50 Jahren mit wachsendem Wohlstand deutlich zugenommen. Eigentlich müssten wir damit rechnen, dass die Krankheit besonders in armen Ländern oder in Bürgerkriegsgebieten verbreitet ist; es verhält sich aber genau umgekehrt: Die höchsten Krankheitszahlen haben die reichen Nationen, zu denen auch Deutschland gehört. Die Gründe dafür sind sicher vielfältig, manche kann man nur vermuten:

- Uns fehlt die »seelische Abhärtung« (die bei der Weltkriegsgeneration noch vorhanden war).
- Wir sind durch unseren Wohlstand mehr oder weniger »psychisch verweichlicht«.
- Wir haben u. a. durch Werbung und Medien ein hohes Anspruchsdenken entwickelt, auch in Bezug auf unser seelisches Wohlbefinden (»Wellness«).
- Reizüberflutung und Stressfaktoren im Beruf und in der Freizeit wirken sich negativ aus, vielen Menschen fehlt die Ruhe und Gelassenheit.
- Stützende Strukturen in Ehe und Familie sind teilweise weggebrochen.
- Der zunehmende Individualismus, das »Sich-um-sich-selbst-Drehen« fördert ganz eindeutig die Entstehung einer Depression.

Was ist nun eine Depression? Etwas, das wir alle kennen? Wie z. B. eine Trauerphase, ein Stimmungstief, ein Durchhänger, »mal schlecht drauf sein« oder einfach nur Müdigkeit und Schlappeit? Nein, das reicht für die Krankheitsdiagnose Depression nicht aus. Auch der Modebegriff »Burnout« ist nur eine Vorstufe. In der Medizin hat man sich auf folgende Definition geeinigt:

*Depression ist eine mindestens zwei Wochen anhaltende Phase von ungewöhnlich starker Niedergeschlagenheit mit Antriebsmangel und Interessenverlust.*

Damit sind gleichzeitig die drei wichtigsten Symptome genannt. Trotzdem ist es nicht ganz so einfach, wie es aussieht. Das größte Problem besteht darin, dass man diese Beschwerden nicht messen kann wie den Blutdruck oder die Körpertemperatur. Die Bewertung bleibt immer subjektiv. Wir sind auf die Schilderung des Kranken angewiesen: Einer ist sensibler als sein Zeitgenosse, er übertreibt vielleicht gern und glaubt selbst an seine überaus

schweren Symptome. Ein anderer schämt sich eher wegen seiner Symptome, die er selbst nicht richtig einordnen kann. Er will nach außen stark und normal sein und unterdrückt seine Traurigkeit, solange er die Kraft dazu hat. Hinzu kommt, dass kein Krankheitsverlauf dem anderen genau gleicht. Zu den erwähnten Hauptsymptomen können noch zahlreiche andere Beschwerden kommen (siehe unten), die bei jedem Kranken wieder anders aussehen. Wir Menschen sind als Geschöpfe Gottes eben einmalig und ganz individuell; ebenso sind auch unsere Krankheiten individuell. Sie sind jeweils nur in den Grundzügen miteinander vergleichbar.

Um die sichere Diagnose »Depression« zu stellen, braucht man also ein gutes Stück Erfahrung. Deshalb sollten wir das in der Basis-Seelsorge im Allgemeinen dem Fachmann (einem Arzt oder Psychologen) überlassen. Trotzdem habe ich unten zehn Fragen aufgelistet, wodurch auch ein Laie eine Depression vermuten kann.

## Woran leidet der depressiv Kranke? (die Symptome)

Bevor ich einen ganzen Katalog von Beschwerden zusammenstelle, möchte ich zunächst ein typisches Beispiel schildern, das ich in dieser Form oder ähnlich mehrmals erlebt habe:

Eine junge, sehr sympathische Mutter von zwei Vorschulkindern (3 und 5 Jahre alt) kommt in die Sprechstunde und berichtet nur sehr zögernd und stockend von ihren Beschwerden. Ich kenne die Familie gut, einschließlich der Großeltern: Alle sind sehr liebenswerte Menschen. Sie leben in geordneten Verhältnissen, der Ehemann ist Betriebsleiter, hat einen verantwortungsvollen Beruf. Vor einem Jahr hat die Familie ihre neue Doppelhaushälfte bezogen, drinnen ist alles hell und gemütlich, sauber und aufgeräumt. Auch im Garten blühen schon einige Blumen. Jetzt allerdings kommt die junge Frau nicht mehr so recht weiter. Sie fühlt sich erschöpft, ist müde und schlapp, hat oft Kopfschmerzen und keinen Appetit mehr. Das Gewicht ist runtergegangen – aber das macht ihr nicht so viel aus. Nur dass sie den Haushalt nicht mehr schafft, das bringt Probleme mit sich, jetzt schon seit über drei Wochen. Sie fühlt sich total überfordert, schläft nicht richtig, wacht morgens in aller Frühe auf, grübelt und ist dann wie gerädert. Der

Tag steht wie ein großer Berg vor ihr, sie muss sich zu allem zwingen und legt sich vormittags manchmal wieder auf die Couch. Ihr Mann hat schon geschimpft und sie dazu gedrängt, endlich mal zum Arzt zu gehen und sich untersuchen zu lassen. Denn so geht es nicht mehr weiter. Ja, abends, da ist es meist etwas besser und sie kann die Bügelwäsche wegbügeln oder andere Hausarbeiten nachholen.

Eine Vielzahl von Beschwerden machen dieser Patientin zu schaffen. Was sollen wir tun? Kopfschmerztabletten empfehlen? Etwas Pflanzliches zum Schlafen besorgen? Mal Urlaub oder eine Mutter-Kind-Kur einplanen? – Auf die möglichen Hilfen komme ich später noch. Jetzt muss erst geklärt werden, ob wirklich eine Depression oder eine andere Krankheit vorliegt. Dazu wird der Arzt eine Reihe von Untersuchungen durchführen. Wenn dann klar ist, dass keine organische Erkrankung (z. B. Blutarmut, Schilddrüsenerkrankung o. Ä.) vorliegt, kann es sich nur um eine Depression handeln, und zwar wahrscheinlich um eine sogenannte Erschöpfungsdepression.

Die Krankheitssymptome umfassen den ganzen Menschen: seine Gefühle, sein Denken, das Handeln, den Körper mit den verschiedenen Organen – fast alles kann betroffen sein. Hier sind noch einmal die drei »Leitsymptome«:

1. depressive Stimmung in einem für den Betroffenen ungewöhnlichen Ausmaß
2. Interessenverlust, Freudlosigkeit
3. Antriebsmangel, lähmende Müdigkeit

Dies sind die sieben Begleitsymptome:

1. Verlust des Selbstvertrauens, Empfindung von Wertlosigkeit und Unfähigkeit
2. unbegründete Schuldgefühle und Selbstvorwürfe
3. Konzentrationsstörung, Entscheidungsschwäche
4. Schlafstörungen
5. psychomotorische Hemmung (oder Agitiertheit)
6. Appetitverlust (oder gesteigerter Appetit, besonders auf Süßigkeiten)
7. Todessehnsucht, Selbstmordgedanken



Und das kann zusätzlich auftreten:

- Erschöpfung, sogenanntes Morgentief
- Angstzustände, Unsicherheit
- Grübelzwang
- Selbstmitleid
- körperliche Symptome (am Kopf, Herz, Magen, Rücken u. a.)

Den Schweregrad der Krankheit macht man von der Anzahl der verschiedenen Symptome abhängig: Bei mindestens vier Symptomen spricht man von einer leichten, bei mindestens sechs von einer mittelschweren und bei mindestens acht Symptomen von einer schweren Depression. Damit ich auch als Laie den depressiv Kranken besser verstehen kann, sollen hier die wichtigsten Beschwerden noch einmal erläutert werden.



### Depressive Stimmung

Jeder Mensch ist schon mal traurig und niedergeschlagen. Wenn beim Kind der geliebte Goldhamster gestorben ist, wenn meine Freundin nichts mehr von mir wissen will, wenn mir der Chef gekündigt hat – solche und ähnliche Situationen bedrücken mich, nehmen mir die Freude und prägen meinen Gesichtsausdruck. Beim Gesunden hält das nur eine begrenzte Zeit an, meist nach wenigen Tagen ist das Tief überwunden. Der Depressive jedoch erlebt ohne äußeren Anlass diese Stimmung als Dauerzustand über Tage, Wochen oder Monate. Er sieht alles grau in grau oder sogar tiefschwarz. Irgendwelche Unterschiede in den Empfindungen kennt er gar nicht mehr, alles ist dunkel und belastend, es raubt ihm die letzte Lebensenergie.

### Interessenverlust, Freudlosigkeit

Auch wenn ich noch nie depressiv krank war, kann ich mir doch gut vorstellen, dass jemand in dieser Lage die Lust verliert, sich mit schönen und abwechslungsreichen Dingen zu beschäftigen. Dem Mann ist die Bundesliga plötzlich ganz egal, die Frau kümmert sich nicht mehr um ihre Hobbymalerei. Nichts macht dem Kranken mehr Freude. Auch gut gemeinte Ratschläge (»Geh bei dem schönen Wetter doch mal spazieren, du hast doch jetzt Zeit!«) stoßen auf taube Ohren. Man redet wie vor eine Wand. Hinter dieser Wand gibt es weder Hoffnung noch Mut oder Freude, es gibt überhaupt keine Gefühle mehr, eine totale Leere, die schlimmer ist als Schmerz. Nicht einmal mehr weinen ist möglich. Mancher Kranke sitzt nur da und stiert ausdruckslos vor sich hin.

### Antriebsmangel

Das ist dieser komplette Energieverlust: so, als ob kein Tropfen Benzin mehr im Tank wäre. Der Motor springt nicht mehr an. Eine bleierne Müdigkeit umschließt die Gedanken, die Arme, die Hände und Beine. Selbst das Aufstehen am Morgen fällt unendlich schwer, und das Fertigmachen im Badezimmer ist ein reiner Kraftakt, nach dem der Kranke das Bedürfnis hat, sich sofort wieder auf die Couch zu legen. Verständlich, dass an eine geordnete Arbeit überhaupt nicht zu denken ist.

### Verlust des Selbstvertrauens

Wer spürt, dass er nichts mehr, wirklich gar nichts mehr tun kann, verliert verständlicherweise das Vertrauen zu sich selbst. Er fragt sich: »Was bin ich überhaupt noch wert? Ich bin meiner Familie doch nur eine Last!« Das bezieht der Kranke nicht nur auf die Gegenwart (was ja noch berechtigt wäre). Nein, er bewertet sein ganzes Leben so: »Ich habe noch nie etwas zustande gebracht, ich bin ein totaler Versager.« Natürlich wirken diese Gedanken nicht aufbauend, sondern verstärken noch – wie in einem »Teufelskreis« – die depressive Stimmung.

### Unbegründete Schuldgefühle

Die negativen Gedanken des Depressiven münden oft in Selbstvorwürfe und Schuldgefühle: »Dass es mir so schlecht geht, muss ich mir selbst zuschreiben. Hätte ich mich bei der Berufswahl nur anders entschieden. Es

ist alles meine Schuld.«–»Den Unfall meines Mannes habe ich alleine ausgelöst. Hätte ich ihn damals nur nicht zum Einkaufen geschickt....«–»Meine Mutter ist gestorben, weil ich mich nicht genug um sie gekümmert habe.« Solche und ähnliche Gedanken gehen dem Kranken manchmal pausenlos durch den Kopf und belasten seine Seele. Besonders die gewissenhaften und empfindsamen Christen sind davon betroffen.

## **Konzentrationsmangel, Entscheidungsschwäche**

So erlebt es die oben erwähnte Patientin: Kreuzwörterrätsel waren früher ihr Hobby, heute schafft sie die einfachsten Kinderrätsel nicht mehr. Und als sie den Kindern Winterjacken kaufen wollte, stand sie über eine Stunde vor den Kleiderständen und konnte sich nicht entscheiden. Überhaupt ein Wunder, dass sie es an diesem Nachmittag in die Stadt geschafft hatte. Die Kochrezepte hatte sie früher alle im Kopf, heute muss sie angestrengt überlegen, um nichts falsch zu machen. Schon allein das Mittagessen zu planen ist ein reiner Kraftakt.

## **Schlafstörungen**

Nachts fallen ihr dann alle Versäumnisse und Fehler ein. Das Einschlafen geht ja noch, aber dann wacht sie meist so gegen 3 Uhr auf, liegt stundenlang wach und grübelt grundlos über alles Mögliche nach: Ob ihr Mann seinen Arbeitsplatz verliert? Ob die Tochter im nächsten Jahr die Einschulung verkraftet? Ob der alte Vater vielleicht doch Krebs hat? Ob das Geld im nächsten Monat reicht? Und immer sind es ganz negative Gedanken, die in ihrem Kopf kreisen und ihr den Schlaf rauben.

## **Psychomotorische Hemmung (oder Agitiertheit)**

Das ist ein Symptom, das nicht Gedanken oder Gefühle betrifft, sondern den Körper des Kranken. Die oben erwähnte bleierne Müdigkeit führt dazu, dass alle Muskeln wie gelähmt sind. Die Mimik (der Gesichtsausdruck) ist starr und eingefroren, die Arme hängen schlaff herunter, der ganze Körper wirkt unbeweglich wie eine Holzpuppe. Es kann aber auch genau das Gegenteil eintreten. Durch eine quälende innere Unruhe fällt es dem Patienten schwer, sich ruhig zu verhalten. Er schreckt auf, zuckt mit dem Kopf, bewegt pausenlos Arme und Beine und vermittelt den Eindruck »wie ein gehetztes Reh«.



## **Appetitlosigkeit**

Die Depression wird oft die Krankheit der »-losigkeit« genannt. Die Betroffenen sind schlaflos, antriebslos, hoffnungslos, freudlos, mutlos, lustlos usw., zusätzlich auch oft appetitlos. Nichts schmeckt mehr richtig, sie stochern »lustlos« in ihrem Essen herum. Viele verlieren einige Pfunde ihres Körpergewichts. Auch hier gibt es das Gegenteil: durch Depression gesteigerter Appetit, insbesondere ein Heißhunger auf Süßes, wodurch natürlich das Gewicht nicht weniger wird, sondern steigt.

## **Todessehnsucht, Selbstmordgedanken**

Wer Tag und Nacht nur noch von seinen negativen Gedanken und Gefühlen gequält wird, verliert sehr schnell allen Lebensmut. Das kann jeder Gesunde gut nachvollziehen. Und dann kommt noch hinzu: »Ich bin ja doch an allem selbst schuld. Ich habe noch nie



etwas richtig gemacht. Ich bin absolut unfähig und nichts mehr wert, nur noch anderen zur Last. Mein Leben ist völlig sinnlos. Es wäre für alle am besten, wenn ich tot wäre. Warum soll ich nicht den Schritt tun? Ein kurzer Augenblick, und die ganze Qual hätte ein Ende. Ja, das ist der Ausweg!« So berichten häufig die Kranken ihre Überlegungen – allerdings erst, wenn sie auf dem Weg der Besserung sind. Denn mitten im tiefsten Krankheitsgeschehen haben sie meist nicht die Kraft und den Mut, diese Gedanken auszusprechen. Umso mehr leiden sie dann innerlich. Ganz allgemein gilt ja: Wenn wir über etwas reden können, erleichtert uns das Gespräch. Aber ein Depressiver ist nicht in der Lage, seine Überlegungen in Worte zu fassen, er bringt sie nicht über die Lippen. Er braucht den Partner oder den Seelsorger, der ihn darauf anspricht. Das wirkt dann wie ein Überdruckventil: entlastend und befreiend.

### Morgentief

Ein recht charakteristisches Phänomen bei depressiv Kranken ist die Tatsache, dass die negativen Symptome, die Antriebslosigkeit, die Niedergeschlagenheit, die Erschöpfung und eigentlich alles am Morgen besonders schwer auf der Seele lasten. Die Nachtruhe hat scheinbar keine Erholung gebracht, eher das Gegenteil. Viele empfinden im Verlauf des Tages, so gegen Abend eine deutliche Erleichterung, manche meinen sogar, überhaupt nicht mehr krank zu sein. Das bittere Erwachen kommt dann wieder am nächsten Morgen.

### Ängste, Unsicherheit

Angst und Unsicherheit prägt das Leben und Leiden von vielen depressiv Kranken. Die Angststörung ist zwar auch ein eigenes Krankheitsbild, aber Angst und Depression gehören immer recht eng zusammen, sie sind gewissermaßen »Geschwister«. Der Depressive hat Angst, dass er schuldig wurde oder schuldig wird (s. o.), er hat Angst zu versagen; kleinste Aufgaben stehen wie ein riesiger Berg vor ihm. Die oben erwähnte Mutter hat Angst, den Kindern die Kindheit zu verderben oder bei ihnen einen Schaden fürs ganze Leben anzurichten. Sie fürchtet sich zu verarmen, zumal das Haus noch abbezahlt werden muss und ihr Mann vielleicht irgendwann die Arbeit verliert – eine völlig grundlose Befürchtung.

### Grübelzwang

Solche und ähnliche Gedanken gehen vielen Betroffenen pausenlos durch den Kopf. Sie können gar nicht abschalten und sich mit etwas anderem, Sinnvollem beschäftigen. Für die frühen Morgenstunden im Bett habe ich das oben schon beschrieben; schlaflose Nächte werden mit diesen zwanghaften Grübeleien ausgefüllt. Aber auch tagsüber kann der Kranke davon gequält werden.

### Selbstmitleid

Wenn der Depressive sich wieder auf dem Weg der Besserung befindet, wird ihm oft das ganze Elend seiner Erkrankung bewusst. Am tiefsten Punkt hatte er dafür gar kein Empfinden. Aber jetzt steht ihm deutlich vor Augen, wie schlimm sein Zustand war und noch ist. Das kann ein gefährlicher Moment sein, wenn keine positiven Impulse von außen (von The-



rapeuten, Familienangehörigen oder Seelsorgern) kommen. Auf sich selbst gestellt, besteht beim Kranken die Gefahr, sich einen goldenen Käfig aus Selbstmitleid zu bauen und sich darin einzuschließen: »Wie sehr muss ich doch leiden!« (Stimmt!) »Kaum jemandem geht es so schlecht wie mir!« (Stimmt nur zum Teil!) »Ich werde nie mehr so sein wie früher!« (Stimmt meist nicht!) »Mir fehlt die Kraft, ich kann nicht mehr!« (Stimmt nur jetzt!) usw. Ganz gleich, in welcher Phase solche Gedanken auftreten, ihnen muss man energisch widersprechen. Wer sich davon beeinflussen und treiben lässt, hat oft eine Chance auf Besserung vertan und bleibt längere Zeit im depressiven Loch gefangen.

## Körperliche Symptome

Auch der Körper leidet unter der Depression, selbst wenn die Organe sonst kerngesund sind. Plötzlich treten bohrende Kopfschmerzen auf, der Rücken ist total verspannt oder das Herz fängt an zu stolpern. Der Magen kann rebellieren, ein dicker Kloß steckt (scheinbar) im Hals, der Darm spielt verrückt, oder eine unerklärliche Luftnot macht dem Betroffenen zu schaffen. Das sexuelle Verlangen geht oft auf den Nullpunkt zurück, und viele andere Körperbeschwerden können auftreten. Manchmal sind es sogar die einzigen Symptome, die auf eine Depression hinweisen. Dann spricht man von einer »Somatisierten Depression«, die in Teil 11 dieser Serie noch besprochen wird. Diese Erkrankungen mit überwiegend körperlichen Symptomen sind besonders schwierig zu erkennen, weil man natürlich zunächst an organische Leiden denkt (Herz, Magen, Lunge usw.). Die Organe werden dann eingehend untersucht, ohne dass krankhafte Befunde auftauchen. Patient und Arzt sind ratlos und können sich das Ganze nicht erklären. Meist viel zu spät denkt dann der Fachmann daran, dass eine Depression die tiefere Ursache für die Beschwerden ist.

## Symptome bei Kindern und Jugendlichen

Wie schon erwähnt, können auch Jugendliche und Kinder unter Depressionen leiden. Ihre Symptome sind zwar ähnlich wie bei den Erwachsenen, es gibt aber ein paar Besonderheiten. Es fehlen meist die ganz typischen Erkennungszeichen (depressive Stimmung, Antriebsmangel), sodass sich auch Kinderärzte schwer



tun, eine kindliche Depression auf Anhieb zu erkennen. Bei vielen stehen Ängste und Schulprobleme im Vordergrund. Das allerdings sind Symptome, die nicht unbedingt auf eine Depression hinweisen, sondern auch andere Ursachen haben können. Manche Kinder und Jugendliche ziehen sich in die Isolation zurück, sind verunsichert, gereizt und verschlossen. Bei anderen treten Essstörungen, Bauchschmerzen und anhaltende Kopfschmerzen auf. Jugendliche zeigen manchmal ein regelrecht »asoziales« Verhalten mit Vandalismus und Flucht in Drogen oder Alkohol. Der Unterschied zu Pubertätsproblemen ist oft so gering, dass die Diagnose einer jugendlichen Depression ausgesprochen schwierig ist.

Etwas mehr weiß man heute über die Faktoren, die bei jungen Menschen eine Depression auslösen:



- Tod von Vater oder Mutter oder anderen nahen Angehörigen bzw. Freunden
- Scheidung der Eltern
- sexueller Missbrauch
- chronische Erkrankungen der Eltern (insbesondere Depressionen!)
- permanente Überforderung oder Unterforderung (Schule, Ausbildung)
- Mobbing in der Schule oder im Verein
- eigenes Versagen (Sitzenbleiben in der Schule / Durchfallen bei Prüfungen)

Hier ist ein typisches Beispiel, Anna (16 Jahre) hat es geschrieben:

*Ich bin jetzt auf der jugendpsychiatrischen Abteilung. So recht kann ich mir gar nicht vorstellen, was passiert*

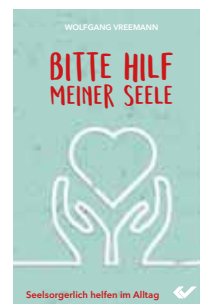
*ist. Nach der Scheidung meiner Eltern passierte nur noch Mist, allein, dass wir aus dem Haus ausziehen mussten. Vater habe ich dann auch nicht mehr gesehen, und Mutter war abends meist angesäuelt, mit der war ja schon länger kein vernünftiges Wort mehr zu reden. »Meine Tochter vertraut mir alles an«, hat sie jedem erzählt, ob er es wissen wollte oder nicht, oder dass ich »ihre beste Freundin« sei. So ein Schwachsinn, wenn die wüsste ...*

*Ihr dauerndes Gejammer hat mich völlig kaputt gemacht, na ja, dass Vater eine andere hat, ist scheiße, aber an allem ist er deswegen noch lange nicht schuld. Und die Sache mit Sven hat sie von Anfang an madig gemacht. Er würde sowieso nur kiffen und so weiter, die soll doch ruhig sein mit ihrem Martini-Gesaufe. Wenn er anrief, hat sie ihn angelogen, dass ich nicht da sei. Logisch, dass Sven das gestunken hat. Als er sich dann letzten Freitagabend bei der Klassenfete an Andrea ranmachte und plötzlich mit ihr verschwunden war, knallten bei mir die Sicherungen durch. Ich habe einfach die blöden Pillen geschluckt, die meine Mutter immer von ihrem Hausarzt zur Beruhigung kriegt.*

Zitat aus: Günter Niklewski und Rose Riecke-Niklewski: *Depressionen überwinden*, Berlin (Stiftung Warentest) 1998, S. 167.

Bei depressiv Kranken aller Altersstufen kann also eine große Bandbreite von Beschwerden auftreten. Der Leidensdruck ist oft größer als bei rein organischen Erkrankungen. Um die Betroffenen verstehen zu können und sie in ihrer Krankheit seelsorgerlich zu begleiten, brauchen wir Barmherzigkeit und Einfühlungsvermögen und ebenso eine gute Information über das ganze Krankheitsgeschehen. Auch in der Bibel gibt es dazu wertvolle Hinweise. Darauf möchte ich in den nächsten Beiträgen weiter eingehen.

*Wolfgang Vreemann*



EIN AUSZUG AUS:

**Bitte hilf meiner Seele**  
*Seelsorgerlich helfen im Alltag*

Christliche Verlagsgesellschaft  
Dillenburg  
ISBN 978-3-86353-515-5

432 Seiten, € 16,90